

Ryszarda Formuszewicz

Der diskrete Charme der Dissonanz: Das Weimarer Dreieck aus polnischer Sicht

Das Potenzial des Weimarer Dreiecks war in letzten Jahren von Unstimmigkeiten überschattet. Trotz aller politischen und ideologischen Spannungen bleibt das Format jedoch europapolitisch nützlich. Es könnte für die Stärkung der Handlungsfähigkeit, Resilienz und Kohäsion der Europäischen Union in der aktuellen Weltlage eingesetzt werden. Voraussetzung dafür ist jedoch, die bestehenden Meinungsverschiedenheiten als Anreiz für die gemeinsame Suche nach Lösungen zu betrachten.

Rückblickend auf die drei Jahrzehnte seines Bestehens weist das Weimarer Dreieck eine gemischte Bilanz vor. Aus polnischer Sicht hat sich das Format teilweise als nützlicher Konsultations- und Kooperationsrahmen bewährt. Dies zeigt sich nicht zuletzt in der Ausweitung der trilateralen Treffen von der ursprünglichen Konstellation der Außenminister über weitere Ressorts bis zur höchsten politischen Ebene. Gleichzeitig durchlief das Format immer wieder Phasen der Stagnation, wobei eine abnehmende Intensität der Konsultationen sowohl im Hinblick auf ihre Häufigkeit als auch auf ihre inhaltliche Ausrichtung zu verzeichnen ist. Im Kontrast zur weitsichtigen strategischen Vision seiner Gründungsväter fehlte es wiederholt am synchronisierten Interesse aller drei Partner des Weimarer Dreiecks, das Potenzial des Trios voll auszuschöpfen. Mehrmals litt die trilaterale Zusammenarbeit unter politischen Unstimmigkeiten auf bilateraler Ebene oder schlicht unter Desinteresse – letzteres insbesondere von Pariser Seite. Dennoch haben jene Annahmen, die der Initiierung des Weimarer Dreiecks im Jahr 1991 zugrunde lagen, nichts an Bedeutung eingebüßt. Gerade zum gegenwärtigen Zeitpunkt, an dem Europa erneut mit einem fundamentalen Wandel in der Welt konfrontiert

wird, könnte das Weimarer Dreieck zur Handlungsfähigkeit, Krisenresilienz und Kohäsion der Europäischen Union beitragen.

Symbole und Interessen

Aus polnischer Sicht besteht die grundsätzliche Zielsetzung der trilateralen Kooperation darin, der Teilung Europas entgegenzuwirken. Ursprünglich stand die Überwindung der Folgen sowjetischer Dominanz im Osten Europas im Mittelpunkt. Aus der Sicht Warschaus stellte das Weimarer Dreieck eine proaktive Antwort auf den politischen Umbruch in Europa dar. Mit seinem Grundgedanken der Wiedervereinigung Europas spiegelte es – allen nach dem Zweiten Weltkrieg aufgedrängten politischen Abhängigkeiten zum Trotz – auch das tief verwurzelte Gefühl der inneren Zugehörigkeit Polens zum Westen wider. Dementsprechend versuchte man das Weimarer Dreieck als Begleit- und Unterstützungsinstrument im Streben nach Einbindung in europäische und transatlantische Integrationsstrukturen einzusetzen. Die Teilnahme an einem exklusiven Format signalisierte auch nach außen eine Aufwertung des aufstrebenden EU-Beitrittskandidaten.

Im Hinblick auf den 2004 vollzogenen EU-Beitritt wurde von polnischer Seite die Funktionalität des Formats undefiniert. Im Zentrum stand fortan der Anspruch auf die Mitbestimmung und Mitgestaltung des europäischen Projekts. Folgerichtig sollte nach den Vorstellungen Warschaus das Weimarer Dreieck dem erhöhten Bedarf an europapolitischen Konsultationen Rechnung tragen. Die minilaterale Konfiguration der drei Staaten sollte eine Reihe von Funktionen erfüllen.

30 Jahre Weimarer Dreieck: Idee von gestern oder Konzept für morgen?

N° 4, 2. Juni 2021

Das Dreieck sollte als Forum für Konsultation und Kompromissfindung fungieren sowie zum vertieften Verständnis der politischen Positionen beitragen. Des Weiteren bemühte sich Polen auch darum, beide Weimarer Partner für die Herausforderungen in der östlichen Nachbarschaft der EU zu sensibilisieren. Gleichzeitig versuchte Warschau, seine wachsenden Ambitionen eines aufstrebenden Mitgestalters mit eigenen politischen, wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Interessen zu verfolgen.

Der Mehrwert der trilateralen Kooperation für Europa wurde in Polen in einer erhöhten Legitimität der in diesem Rahmen entwickelten Vorschläge gesehen. Nach der Osterweiterung spiegelten rein deutsch-französische Kompromisse nicht mehr ausreichend die innere Diversität der Europäischen Union wider. In die erweiterte EU flossen nunmehr auch Erfahrungen, Identitäten und Befindlichkeiten der neuen Mitglieder ein, unter denen Polen das größte Land darstellte. Dieses Argument zählte jedoch für seine Weimarer Partner nur bedingt. Auch nachdem der Integrationsprozess mit dem Austritt Großbritanniens einen neuen Wendepunkt erreichte, setzten Paris und Berlin größtenteils auf den deutsch-französischen Bilateralismus, was im Aachener Vertrag zum Ausdruck kam.

Anhaltendes Interesse an der Dreier-Kooperation

Während der vergangenen drei Jahrzehnte zeigte Polen starkes Interesse an der trilateralen Kooperation. Je nach der aktuellen Lage plädierte Warschau fast kontinuierlich bei verschiedenen Gelegenheiten entweder für deren Vertiefung oder deren Wiederbelebung. Dementsprechend wurde aus polnischer Perspektive auch die Diskrepanz zwischen Erwartungen und politischer Praxis besonders stark wahrgenommen. Einerseits war man vom Nutzen des Weimarer Dreiecks weitgehend überzeugt, andererseits ließen sich anhand praktischer Erfahrungen immer wieder die Unzulänglichkeiten des Formats erkennen. Dieses blieb

naturgemäß allen Fluktuationen auf der bilateralen Ebene ausgesetzt. Dementsprechend beeinträchtigten die politischen Spannungen zwischen Polen und seinen beiden Weimarer Partnern in den letzten Jahren die Fortsetzung der trilateralen Kooperation. Eine erhebliche Belastung entstand infolge der Auseinandersetzung über Fragen der Rechtsstaatlichkeit zwischen der polnischen Regierung einerseits und den EU-Institutionen sowie den einzelnen Mitgliedstaaten andererseits. Unter diesen Umständen sieht sich der wiederholt geäußerte Wunsch, die Zusammenarbeit wiederzubeleben, mit hohen Hürden konfrontiert.

Den passenden Rhythmus wiederherstellen

Alle drei Staaten tragen jedoch weiterhin die Verantwortung für „das Gelingen zukunftsfähiger Strukturen“ – wie es in der Gründungserklärung des Weimarer Dreiecks von 1991 heißt. Für die Europäische Union steht angesichts der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen der Pandemie so viel auf dem Spiel, dass sich das europapolitische Potenzial der Konfiguration nicht vernachlässigen lässt. Es käme fast einer Verschwendung von knappen Ressourcen gleich, den trilateralen Rahmen für einen konstruktiven Austausch ungenutzt zu lassen. Dies gilt nicht nur im Hinblick auf die aktuelle Agenda der EU, sondern gleichermaßen in Bezug darauf, wie sich die EU künftig aufstellen soll – auch wenn Polen bis auf Weiteres außerhalb der Eurozone bleiben wird.

Es ist zwar unbestreitbar, dass in vielen Punkten die Vorstellungen bezüglich der weiteren Entwicklung der EU auseinandergehen. Ein trilateraler Austausch könnte jedoch das Vertrauen in alle Richtungen stärken, Befürchtungen abschwächen und konfliktbeladene Fragestellungen versachlichen. Hieraus könnten Vorschläge entstehen, die größere Chancen auf Erfolg haben, weil diesen eine Interessenabwägung vorausgehen würde. Ein solcher Ansatz setzt jedoch voraus, bestehende und erwartbare

**30 Jahre Weimarer Dreieck:
Idee von gestern oder Konzept für morgen?**

N° 4, 2. Juni 2021

Meinungsverschiedenheiten nicht bloß als Störfaktor zu betrachten, sondern als Anreiz auf der Suche nach Lösungen. Die hohe Latte der wachsenden Konsonanz sollte vielmehr als angestrebtes Ziel denn als Anfangsvoraussetzung betrachtet werden.

Der einfachste Weg wäre es, die Regelmäßigkeit der politischen Konsultationen Schritt für Schritt wiederherzustellen. Es wäre allerdings dringend nötig, mehr Gelegenheiten für den Austausch über bestehende Divergenzen und abweichende Interessenlagen zu schaffen. Dabei sollte man eher auf die bisherige Flexibilität des Weimarer Dreiecks setzen. Es lässt sich nämlich bezweifeln, ob man unter den aktuellen Umständen mit einer weiteren Institutionalisierung, etwa durch die Schaffung begleitender Strukturen, tatsächlich eine qualitative Verbesserung erreichen kann. In einem ersten Schritt wäre es empfehlenswert, in die Tätigkeit verschiedener politischer und gesellschaftlicher Akteure gezielt eine trilaterale Komponente einzubinden. Dieses Modell, das bereits in der regionalen Kooperation oder im Rahmen des Jugendaustauschs praktiziert wurde, kann erfahrungsgemäß zu guten Ergebnissen führen. Insbesondere könnte man auf Parallelen zu bilateralen Netzwerken in Bereichen wie Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zurückgreifen.

Zarte Signale brauchen Verstärkung

Die jüngsten zarten Signale dafür, dass ein neues politisches Engagement möglich wäre, brauchen auch im Hinblick auf Sichtbarkeit und Kommunikation Verstärkung. Hierbei könnten parlamentarische Kontakte eine wichtigere Rolle spielen. Auch in diesem Fall könnte man größere Flexibilität erwägen und den Austausch nicht nur nach strukturell-institutionellen Kriterien suchen, sondern hin zu mehr persönlicher Initiative und Engagement öffnen. Als ein ermutigendes Signal könnte beispielsweise ein trilateraler

Austausch im Rahmen einer Sitzung der deutsch-französischen Parlamentarischen Versammlung organisiert werden. Bei allen politischen und ideologischen Spannungen bleibt das Weimarer Dreieck europapolitisch nützlich. Die Grundvoraussetzung hierfür ist jedoch, dass Berlin, Paris und Warschau – auch im Hinblick auf divergierende Positionen – die Vorteile des trilateralen Dialogs wiedererkennen.

Publikationsreihe

30 Jahre Weimarer Dreieck: Idee von gestern oder Konzept für morgen?

N° 4, 2. Juni 2021

Die Autorin

Ryszarda Formuszewicz ist Senior Fellow am Zentrum für Oststudien in Warschau.

Die Publikationsreihe

Die Reihe »30 Jahre Weimarer Dreieck – Idee von gestern oder Konzept von morgen?« beleuchtet die Entwicklung und gegenwärtige Verfasstheit dieses trilateralen Formats aus verschiedenen Blickwinkeln und formuliert Ideen für seine zukünftige Ausgestaltung. Während im ersten Teil der Reihe das Weimarer Dreieck aus deutscher, französischer und polnischer Perspektive ergründet wird, fokussiert der zweite Teil auf seine Wirkung in den Bereichen internationaler, grenzüberschreitender und kulturell-zivilgesellschaftlicher Zusammenarbeit.

#SGWeimarTriangle30

Diese Publikationsreihe gibt ausschließlich die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Alle Rechte vorbehalten. Abdruck oder vergleichbare Verwendung von Arbeiten der Stiftung Genshagen sind auch in Auszügen nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung gestattet.

Bisherige Publikationen

N° 1: Jakub Wiśniewski: Back to basics – ein Neustart für das Weimarer Dreieck

N° 2: Paul Maurice: Das Weimarer Dreieck – ein geopolitisches Zukunftsmodell aus französischer Perspektive

N° 3: Kai-Olaf Lang und Ronja Kempin: Das Weimarer Dreieck aus deutscher Sicht: Neuer Schwung, aber keine Überforderung

Herausgeber

Stiftung Genshagen
Am Schloss 1
D-14974 Genshagen
www.stiftung-genshagen.de
institut@stiftung-genshagen.de

© Stiftung Genshagen, 2021

Stiftung Genshagen

Die Stiftung Genshagen ist eine gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts. Stifter sind die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien und das Land Brandenburg. Die Stiftung ist eine Plattform des Austauschs zwischen Akteuren aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Zivilgesellschaft. Sie fördert den Dialog zwischen Deutschland, Frankreich und Polen im Sinne des »Weimarer Dreiecks«. Wichtigster Drittmittelgeber ist das Auswärtige Amt.

Möchten Sie die Arbeit der Stiftung Genshagen unterstützen? Dann werden Sie Mitglied des Fördervereins Stiftung Genshagen e.V. oder spenden Sie für eines unserer Projekte.

Kontakt: foerderverein@stiftung-genshagen.de

Unsere Stifter:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



Die vorliegende Publikationsreihe erscheint mit freundlicher Unterstützung von:



Auswärtiges Amt